

Herder gehören. Unter des letzteren Werken ist auch kein einziges, welches mir völlige Befriedigung gewährte, und er ist ein viel zu unruhiger Polygraph, um etwas Reifes und Vollendetes zu liefern. Ewig Schade, daß Schiller sich mit solchen Projecten abgiebt, statt daß er seine angefangnen Werke fortsetzen und neue Plane zu dauernden Werken unternehmen sollte. Von Fritz habe ich einen Aufsatz über die Dichterschulen der Griechen in der Berlinischen Monathsschrift gelesen. Ich sehe daraus, daß er viel studiert hat; aber ich besorge, daß sein Gedanke von den Dichterschulen, worauf er doch ein ganzes Werk gründen will, nichts als ein witziger Einfall ist. Der Begriff von Schule involviert ganz vornehmlich den Begriff von einem Lehrer, von welchem eine Reihe von Künstlern ausgeht. Theokrit wird gar zu übel abgefertigt, weil er in das gemachte Fachwerk nicht hineinpaßt. Vor allen Dingen wünsche ich, daß Fritz noch seinen Stil sehr ausbilde, der hin und wieder noch sehr verworren und dunkel ist, und daß er sich darinn Lessing zum Muster nehme, auch es nicht wage, eine neue Terminologie in der Aesthetik einführen zu wollen, und von innern und äußern Organen der Poesie u. dergl. zu reden. Allwills Briefe habe ich nun gelesen, und ich verkenne darinn gar nicht die vielen einzelnen Vortrefflichkeiten; doch kann ich es dem Woldegar, der ein so schönes Ganzes ausmacht, gar nicht an die Seite stellen. Das *ηθος* ist darinn gar zu sehr überhäuft, und das Absichtliche dabey blickt gar zu stark hervor; auch ist der Stil gar zu sehr von Schönheiten vollgepropft. Zwey Flugschriften erregen jetzt hier Sensation: Bülows (des Officiers in unsrer Garde) Dienstentlassung, und Cramers (des bekannten Windbeutel in Kiel) Erklärung über sein Schicksal. Die erste ist gut geschrieben und hat mich ausnehmend interessirt, und es soll mich sehr wundern, was gewisse Menschen dabey für Maaßregeln ergreifen werden. Die letztere Schrift habe ich erst angefangen, sie will mir aber wegen der darinn herrschenden barocken Grundsätze und Sprache noch gar nicht munden. Sonst thut es mir doch wirklich leid, daß der Mann ein Märtyrer für den rechtschaffnen Petion werden müssen. — Nimm mit meinem Geschwätz gütigst vorlieb, lieber Bruder; vielleicht verschafft es Dir auf ein Viertelstündchen Amusement, über manche Dinge meine Meinung zu hören. Lebe tausendmal wohl. Meine besten Wünsche für Deine nun anzutretende Reise!

Harburg d. 22 Jun. 1795

Der Deinige

Moriz Schlegel